

Materialien zum Lukas Hartmanns Roman „Die Tochter des Jägers“

Ich habe hier ein paar Texte und Dokumente zusammengestellt, die weiter führende Fragen von Lesern und Leserinnen beantworten können.

Meine hauptsächlichlichen Quellen sind am Ende des gedruckten Romans aufgelistet. LH.

Inhaltsverzeichnis

- S. 2 Ausführliche biographische Daten zu Vivienne von Wattenwyl
- S. 6 Zitate für die Projektionen in der Afrika-Sammlung
des Naturhistorischen Museums Bern
- S. 7 Schlüsselzitate aus Vivienne von Wattenwyls Buch „Speak to the Earth“
- S. 8 Der Roman, wie der Autor ihn sieht
- S. 10 Mail-Interview mit Tana Fletcher, der Tochter Vivienne von Wattenwyls, und ein Brief

Biographische Daten

Vivienne von Wattenwyl (de Watteville), 1900 - 1957

1900 - 1922: Kindheit in England / Tod der Mutter / Internat und norwegische Sommer/ frühe Liebe zur Wildnis

Am 17. August 1900 wird Vivienne von Wattenwyl in England geboren. Sie ist das einzige Kind von *Bernard Perceval von Wattenwyl* (1877-1924) und *Florence Emilie Beddoes* (1876-1909), der Tochter eines Marineoffiziers.

Viviennes Vater, in Genf als Sprössling einer reichen Berner Familie aufgewachsen, hat sich bei *Hubert Herkomer* in England zum Maler ausbilden lassen. Die Kunst bringt dem eigenbrötlerischen Mann aber keinen Erfolg; so wendet er sich immer stärker seiner eigentlichen Leidenschaft zu, der Jagd.

1909 stirbt Viviennes Mutter. Das Mädchen kommt früh ins Internat, verbringt aber die Schulferien mit dem Vater. Im Sommer reisen die beiden regelmässig nach Norwegen, in den Oberen Sirdal, wo sie zwei, drei Monate in einer einfachen Hütte leben. Der Vater jagt Moorschneehühner und Rentiere, die Tochter entdeckt ihre Liebe zur unberührten Natur, zögert aber lange, schiessen zu lernen. Sie nennt ihn *Brovie*, er sie *Murray*. Er ist der Kapitän auf dem Dreimaster ihrer Fantasien, sie der erste Maat. Ihr symbiotisches Verhältnis ist geprägt von gegenseitiger Fürsorge, aber auch von Eifersucht und den harten Forderungen des Vaters, der seine Tochter zur Jägerin erziehen will.

Erst 1914, während der Vater sich auf einer Jagdsafari im damaligen Rhodesien - heute Zimbabwe - befindet, lernt Vivienne in Genf ihre Grossmutter väterlichseits kennen. *Blanche Eleonore de Gingins*, genannt *Grandminon*, hat sich von ihrem ersten Mann, *Karl Ludwig von Wattenwyl*, scheiden lassen und danach lange in Argentinien gelebt. Die emanzipierte und unbeugsame Frau spielt von nun an eine wichtige Rolle in Viviennes Leben.

Von seiner ersten Safari bringt Bernhard v. W. Schädel und Hörner mit, die er dem Museum seiner Heimatstadt schenkt. Vivienne widersetzt sich zunächst dem Plan ihres Vaters, ihn auf einer nächsten Safari - diesmal durch Kenya und Uganda - zu begleiten. Doch dann lässt sie sich von seinem Enthusiasmus anstecken und verzichtet darauf, ein Studium zu beginnen. Sie wird das Reisetagebuch führen, Expeditionsfotografin sein und die Häute konservieren, die sie fürs Naturhistorische Museum Bern sammeln wollen. Das Museum ist bereit, die Transportkosten für Häute und Knochen zu übernehmen; alles Übrige bezahlt Bernard v. W. aus seinem Familienvermögen. Überdies sparen Vater und Tochter jahrelang auf dieses Unternehmen hin.

1923/24: Grosse Safari von Vater und Tochter durch Ostafrika / Tod Bernard von Wattenwyls / Vivienne übernimmt die Leitung der Expedition

“Durch die Silberbläue des frühen Morgens, durch die glutheisse Schläfrigkeit des Mittags bis hin zum erlösenden Lila der Dämmerung sangen und gurrten die Tauben. Manchmal schien uns ein sanfter Spott daraus zu klingen, denn sie wiederholten in einem fort ‚Muguu,

Muguu guu', und ,mgu' ist das Suaheli-Wort für ,Fährte'. Ja, was taten wir anderes, als Fährten zu folgen und wieder zu verlieren, als Fährten richtig zu deuten?'

Nach langwierigen Vorbereitungen stechen Vater und Tochter v. W. am 4. Mai 1923 in See und erreichen einen Monat später Mombasa, Im Zug fahren sie weiter nach Nairobi, wo sie gegen vierzig Träger für die Safari anwerben. Um deren Herkunft und Geschichte kümmern sich die beiden von Wattenwyls kaum. Ihre koloniale Blindheit, die sie mit den meisten Weissen teilen, verwehrt ihnen zudem die Einsicht, dass die afrikanische Natur nicht unbeschränkt geplündert werden kann. Erst Jahre später wird sich Viviennes Haltung ändern..

Auf ihrer ersten Route legen sie in sieben Monaten rund 2000 km zu Fuss zurück. Einige Male geraten sie in Todesgefahr. Beide, Vater und Tochter, werden mit Malaria angesteckt und leiden sporadisch unter heftigen Fieberanfällen. Doch die Jagd ist äusserst erfolgreich. Neben mehreren Löwen gehören zu den Trophäen Felle und Gehörne verschiedener Antilopenarten, ein Elefant, Zebras, Giraffen, Schakale. Vivienne widmet sich ihrer Aufgabe, die Häute sauber zu schaben und zu konservieren, mit äusserster Hingabe und ist untröstlich, wenn eine Haut zu verderben droht.

Sie gelangen, dem Osthang des Mount Kenyas entlang, in den Wald von Meru, durchqueren die Lorian-Sümpfe, kehren zum Tana-River zurück und fahren in Einbäumen den Fluss hinunter bis nach Kao. In Lamu werden die bisher erbeuteten Häute in grossen Kisten nach Marseille verschifft, von dort nach Bern transportiert, wo der neu angestellte Präparator, Georg Ruprecht, sie in Empfang nimmt und im Lauf der nächsten Jahre zu Dermoplastiken gestaltet.

Wieder von Nairobi aus bricht die Safari zu ihrem zweiten Zug auf, und zwar in die Aberdare-Berge, wo es während der Regenzeit sieben strapaziöse Wochen dauert, bis Brovie drei Bongo-Antilopen erlegen kann.

Die dritte Route führt zum Ufer und den Inseln des Victoria-Sees, dann ins Gorilla-Gebiet des Muhavura-Vulkans und zum Edward-See. Dort, am Ishaasha-Fluss, wird Brovie seine Leidenschaft für die Löwenjagd zum Verhängnis. Der neunzehnte Löwe, den er im abgebrannten Schilf anschießt, greift ihn an und verwundet ihn schwer. Unter dem Löwen liegend, gelingt es Brovie, ihn mit dem dritten Schuss zu töten. Er schleppt sich ins Camp zurück, wo die fiebernde Vivienne auf ihn gewartet hat. Im Schockzustand versucht sie, seine tiefen Fleischwunden zu versorgen. Doch der Vater stirbt am nächsten Morgen (1. Oktober 1924) und wird am Ufer des Flusses begraben. Vivienne übernimmt, trotz ihrer körperlichen Schwäche, die Leitung der Safari und führt sie nach Entebbe am Victoria-See. In der Villa des englischen Gouverneurs erholt sie sich und plant trotz aller Einwände, die Sammlung fürs Museum mit einem „weissen Nashorn“ (Breitmaulnashorn) zu vervollständigen. Tatsächlich erlegt sie im Niltal nach tagelanger Pirsch einen Nashorn-Bullen. Dann erst kehrt sie nach Europa zurück. Doch der Tod des Vaters hat ihr Leben aus der Bahn geworfen. Ihre Zukunft ist ihr völlig unklar.

1924 -1927: Das erste Afrika-Buch (*Out in the Blue*) / Planung einer zweiten Afrikareise

Zwischen 1924 und 27 hält sich Vivienne in England und in der Schweiz bei Verwandten auf, leidet zwischendurch immer wieder an Krankheiten, die auf die Safari zurückgehen. Sie besucht einige Male Georg Ruprecht im Präparatorium des Museums; mit dessen Direktor, Franz Baumann, verhandelt sie über eine zweite Reise, auf der sie den Gorilla und das Okapi,

die in der Sammlung fehlen, jagen möchte. Sie schreibt, gestützt auf ihre Tagebücher, an ihrem ersten Buch, *Out in the Blue*. Grandminon ist ihre wichtigste Trösterin und Beraterin.

1927 erscheint *Out in the Blue* im Verlag Methuen, London, und findet in der angelsächsischen Welt grossen Widerhall. Ernest Hemingway gehört zu Vivienne von Wattenwyls Bewunderern.

1928 / 29: Zweite Reise nach Ostafrika

Ermuntert von Grandminon, unternimmt Vivienne eine zweite Reise nach Afrika. (Juni 1928 bis März 1929). Nach langem inneren Kampf hat sie beschlossen, dieses Mal nicht zu jagen, sondern bloss zu fotografieren und zu schreiben. Sie hat den starken Drang, sich mit der Natur, vor allem mit der Tierwelt zu versöhnen, Tiere zu schützen, statt zu töten. So wendet sie sich letztlich gegen den toten Vater. Dennoch gilt diese Reise seinem Andenken.

Im Massai-Gebiet beobachtet Vivienne wochenlang Elefanten, sie besteigt den *Ol Doinyo Orok*, sie will sich als Teil der Natur fühlen. Durch Zufall wird ihr eine Bergsteigerhütte am Hang des Mount Kenya, auf 3000 m ü. M., angeboten. Dorthin, auf den heiligen Berg der Kikuyus, zieht sie sich mit zwei Schwarzen zurück, verbringt vier Monate in äusserster Abgeschiedenheit, wandernd, meditierend und schreibend. Nur knapp überlebt sie einen Buschbrand; wie durch ein Wunder wird das Gebiet rund um die Hütte verschont. Tausende von Vögeln und Kleintieren flüchten sich auf diese „Arche“. Vivienne füttert sie mit ihren letzten Vorräten, bevor sie ins Tal zurückkehrt.

1929 / 30: Mittelmeerinsel Port-Cros / Bekanntschaft mit George Goschen / Heirat

Vivienne schreibt in England an einem zweiten Buch (*Speak to the Earth*). Doch im Grunde fühlt sie sich wurzel- und rastlos, sträubt sich gegen das Ansinnen der Verwandtschaft, zu heiraten und ihre vorbestimmte Rolle als Mutter und Hausfrau zu übernehmen. Um sich abzulenken, reist sie mit Grandminon an die Côte d'Azur. Auf der kleinen Insel *Port-Cros* bei Toulon fühlt sie sich der afrikanischen Wildnis wieder ein wenig näher. Sie entdeckt an der Ostküste ein verlassenes Haus, sie mietet es für ein Jahr, richtet es neu ein, will es, ermutigt von Grandminon, zu einem Zufluchtsort für sich und ihre Freunde machen. Aber die Hindernisse häufen sich. Sie wird von einem Knecht belästigt, von den Inselbewohnern gemieden und wegen ihrer Tierliebe verlacht.

Während eines kurzen Aufenthalts in London lernt sie den um dreizehn Jahre älteren George Goschen (*Bunt*) kennen, der ausdauernd um sie zu werben beginnt. Er stammt aus einer Diplomaten- und Politikerfamilie, war Offizier, ist Autodidakt in verschiedenen Künsten. Mit ihm teilt Vivienne die Liebe zur Musik. Obwohl sie geschworen hat, sich nie mehr von einem Mann abhängig zu machen, willigt sie schliesslich in die Heirat ein (23. 7. 1930). Die Ehe wird bemerkenswert glücklich. George Goschen ist offenbar fähig, Vivienne Geborgenheit zu geben und dennoch ihre Unabhängigkeit zu respektieren.

1931 / 32: Geburt der Kinder David und Tana

Vivienne Goschen-von Wattenwyl bekommt zwei Kinder, David (*19.10. 31) und Tana (*28.11.32). Der Tochter gibt sie den Namen des Flusses, auf dem sie mit dem Vater ihre schönste Zeit erlebt hat.

1935: Das zweite Afrika-Buch (*Speak to the earth*)

Speak to the Earth erscheint bei Methuen, London, mit einem Vorwort von Edith Wharton. Noch einmal erregt Vivienne v. W. öffentliche Aufmerksamkeit. Amerikanische Rezensenten loben das Buch als Zeugnis einer Naturmystikerin.

1936 - 1957: Zurückgezogenes Leben als Mutter, Journalistin und Schriftstellerin

Die Familie Goschen-von Wattenwyl lebt in einem abgelegenen Haus in Sussex. Vivienne, deren Gesundheit angegriffen ist, arbeitet an ihren Manuskripten, schreibt Scripts fürs Radio und journalistische Artikel. Ihr Mann nennt sich Privatier.

In ihrer zweiten Lebenshälfte führt Vivienne, nach den extremen Erfahrungen der ersten, bewusst eine bürgerlich-unauffällige Existenz. Sie findet zum christlichen Glauben, den ihr Vater verworfen, aber ihre Grossmutter lebenslänglich praktiziert hat.

1937 reist sie nach Bern, um den ersten Teil der Sammlung von Wattenwyl, die ein Jahr zuvor eingeweiht wurde, zu besichtigen

Während des Zweiten Weltkrieges ist England weitgehend vom Kontinent isoliert. Vivienne v. W. schreibt an einem Buch über ihre Erlebnisse auf Port-Cros. Es wird erst postum, 1965, bei Methuen erscheinen (*Seeds that the Wind may Bring*). Offenbar hat zu ihren Lebzeiten kein Verlag Interesse an diesem Stoff.

Kurz nach dem Krieg fahren die Goschens durch Alaska. Später halten sie sich ein paar Monate in Mallorca auf; sonst unternimmt Vivienne keine grossen Reisen mehr. Seit den Afrika-Reisen ist Ihre Gesundheit geschwächt.

1949 erscheint die deutsche Ausgabe von *Out in the Blue* im Hallwag-Verlag, Bern, unter dem Titel *In blaue Fernen, Afrikanische Jagdabenteuer*.

Am **27. 7.1957**, vier Jahre nach ihrem Mann, stirbt Vivienne Goschen-von Wattenwyl an Krebs. Sie wird bis zum Ende von der Tochter Tana betreut. Das Sterben betrachtet sie als ihr letztes grosses Abenteuer.

Lukas Hartmann

Grundlage dieses Textes sind die Werke, die ich im Literaturverzeichnis des Romans aufgelistet habe, und die Gespräche mit den ebenfalls erwähnten Gewährspersonen

Zitate für die Projektionen in der von-Wattenwyl-Sammlung des Naturhistorischen Museums Bern

aus: Vivienne de Watteville, *Out in the Blue*, Methuen, London 1927,

übersetzt von Lukas Hartmann, unter Benützung der deutschen Übersetzung von Rolf Bally (*In blaue Fernen*, Hallwag, Bern 1949)

Breitmaulnashorn: „Das hohe Gras erforderte einen Schuss im Stehen. Während wir uns heranpirschten und das Nashorn unruhig um sich blickte, gingen mir blitzartig hundert Gründe durch den Kopf, warum ich nicht schiessen sollte. Ich zögerte immer noch, da flüsterte mir Muthoka zu, das Nashorn sei im Begriff zu flüchten. Also hiess es: Jetzt oder nie! Denn das Nashorn laufen zu lassen, hätte weitere endlose Märsche bedeutet.“

Bongo: „Der Lagerplatz glich einem Sumpf. Überall war das eintönige und stumpfsinnige Tropfen zu hören, und immer wieder wurden die Bongospuren, denen wir folgten, verwischt. Hoffnungsloser hätte es gar nicht sein können. Sieben lange Wochen hatten uns dem Bongo nicht näher gebracht. Die frierenden Männer waren nahe daran zu meutern, und mein Vater fühlte, dass ihm ein Fieberanfall bevorstand.“

Impala: „Zuletzt, als jedermann seinen Fleischanteil bekommen hatte, blieb nur noch ein dunkler Flecken übrig. Bis dahin hatte ich mir diesen Teil der Jagd nie vorgestellt, und als das sanftäugige Tier vor mir lag, hätte ich alles darum gegeben, wenn B.s Kugel ihr Ziel verfehlt hätte.“

Grosses Diorama: „Am folgenden Morgen packten wir alle Häute zusammen. Nachdem wir sie mit Naphtalin bestreut hatten, nähten wir sie in grüne Leinensäcke ein. Die waren aus stärkstem Hanf gewoben und mit Arseniklösung getränkt, sie hielten sogar das schlimmste Ungeziefer fern: den Speckkäfer. Da lagen sie beieinander: die Büffelhaut, drei Löwen, der Leopard, ein Zebra, die Kuhantilope und das Impala.“

Löwe: „‘Knurren’ ist ein unzulängliches Wort für die Laute, die ein in die Enge getriebener Löwe ausstossen kann. Sie lassen einem das Mark in den Knochen erstarren. Er war am Verenden, unfähig uns anzugreifen, aber wir hatten das Gefühl, die Felsen, die ganze Luft würden von seinem Zorn vibrieren. Wir sahen ihn liegen, sahen, wie seine Pranken Furchen in den steinharten Boden rissen, wir sahen das Blut aus seinem Maul laufen, während er zolldicke Äste zerbiss.“

Flusspferd: „Die Nacht war tintenschwarz, Löwen brüllten, da stürmte plötzlich aus der Dunkelheit etwas auf uns los und stiess kehlige Laute aus. Es war nur ein Flusspferd, aber sogar als ich das gemerkt hatte, schlotterten meine Knie und stockte mir der Atem. So eine richtige physische Angst ist zweifellos ein glorioses Gefühl!“

Fleckenhyäne: „Von einer Kugel getroffen, flüchtete die Hyäne ins Unterholz, wo wir sie stellten. Sie fauchte und biss sich in die Vorderläufe, ein widerwärtiger Anblick. B. tötete sie mit einem weiteren Schuss ... Ich bat B., mich zurückzulassen, denn ich wollte zum ersten Mal ein Tier ganz allein abbalgen.“

Leopard: „Als wir am nächsten Morgen unseren Hund nicht finden konnten, wussten wir, was geschehen war: Ein Leopard hatte ihn geraubt. Sogar wenn es B. einen Tag kosten sollte, war er entschlossen, den Rohling zu erwischen. Er pflockte in der Nähe eine Ziege an, und kaum hatte er zehn Minuten gewartet, wurde sie von einem Leoparden gerissen ...“

Schlüsselzitate

aus Vivienne von Wattenwyls Buch „Speak to the Earth“

„Either you are outside Nature, going into the forest armed and hostilely or you lay down your weapons and walk gently into what is as truly your own as any creature's. There are no half measures.“

„Life itself, I thought, is glorious only when you live it dangerously, accepting the challenge with glad faith, risking all, giving all with both hands, ready to greet the unseen with a cheer.“

„Past, future, all is illusion, even Time itself. I am the Present, and the Present is eternal.“

„Of all things worth gaining, which is worth most? I think it is Compassion.“

„... for you are a part of the whole and not a single unit of nothing, aimlessly drifting. Don't build up the wall of loneliness about your spirit. Keep flowing...“

„Nature may be a cruel contradiction – life for ever warring against life – but her ultimate message is the friendship of God.“

Der Roman, wie der Autor ihn sieht

Im Mai 1923 reiste Bernhard von Wattenwyl, zusammen mit seiner zwanzigjährigen Tochter Vivienne, nach Ostafrika, um fürs naturhistorische Museum in Bern afrikanisches Grosswild zu jagen. Seit Jahren hatte Bernhard von Wattenwyl, der als Maler gescheitert war, diesen Plan verfolgt. Er hatte seine Tochter nach dem frühen Tod ihrer Mutter weitgehend allein aufgezogen und mit ihr jeweils den Sommer in einer norwegischen Jagdhütte verbracht. Vater und Tochter waren symbiotisch miteinander verbunden, fochten tumultuöse Streitigkeiten aus, die von Eifersucht und Verlassensangst bestimmt waren. Halb überzeugte, halb erpresste der Vater die Tochter, ihm nach Afrika zu folgen. Eigentlich wollte Vivienne studieren; aber sie hatte die Kraft nicht, sich dem Vater zu widersetzen. Ihre Safari dauerte anderthalb Jahre. Sie führte von Nairobi über den Wald von Meru zu den Lorian-Sümpfen, dann der Tana entlang bis zu deren Mündung, in einer zweiten Etappe bis nach Uganda und zum Edwardsee. Vater und Tochter von Wattenwyl wurden von sechszg schwarzen Trägern begleitet; sie erbeuteten hundertdreissig Tiere, darunter achtzehn Löwen, sie durchlitten die schlimmsten Strapazen und waren einige Male dem Tod nahe.

Am Edwardsee wurde der Vater von seinem neunzehnten Löwen angegriffen; zwei Tage später erlag er seinen Verletzungen. Die Tochter, die vorher immer wieder mit der Jagdleidenschaft des Vaters gehadert hatte, übernahm die Leitung der Safari, führte sie nach Entebbe am Viktoriasee und in einer letzten Etappe zum oberen Nil, wo es ihr gelang, ein weisses Nashorn zu töten. Sie kehrte traumatisiert nach Europa zurück, schrieb ein Buch über ihre Erlebnisse, „Out in the Blue“, das in der angelsächsischen Welt stark beachtet wurde. (Motive daraus verwendete Hemingway in seiner Short Story „Snow on Kilimanjaro“). Danach fuhr sie ein zweites Mal nach Afrika, nicht um zu jagen, sondern um zu fotografieren. In Wahrheit ging es ihr darum, den Spuren des Vaters zu folgen, ihn zu betrauern und sich gleichzeitig von ihm zu lösen. Vier Monate verbrachte sie in einer Alphütte auf dem Mount Kenya, wo sie - im heutigen Sprachgebrauch - meditierte und aus einer diffusen Naturmystik neue Kraft zu schöpfen versuchte. In einem Buschbrand verlor sie ein weiteres Mal beinahe das Leben; auf den unversehrten Fleck rund um die Hütte, den sie gegen das Feuer verteidigt hatte, flüchteten sich Hunderte von Kleintieren, die überlebt hatten. Ihre Umgebung wurde für sie zu einer Art Arche, mit der sie begangenes Unrecht gutzumachen glaubte.

Nach der Heimreise liess sie sich, neunundzwanzig nun, in London nieder und wusste immer noch nicht, was aus ihr werden sollte. Sie weigerte sich zu heiraten; sie wich jeder Bindung, die sie in eine neue Abhängigkeit gebracht hätte, panisch aus. In dieser Zeit wurde ihre Grossmutter väterlichseits, genannt Grandminon, zu ihrer wichtigsten Stütze. Grandminon war eine eigenwillige Frau, sie liess sich mit vierzig scheiden, war Lazarethhelferin im Burenkrieg, übersetzte als Autodidaktin die Upanischaden aus dem Sanskrit ins Französische. Um Vivienne abzulenken, fuhr sie mit ihr nach Südfrankreich. Die beiden entdeckten zufällig die Insel Port-Cros, einer der drei Iles d’Hyères. Vivienne beschloss, die Insel zu ihrem Refugium zu machen. Sie mietete in einer einsamen Bucht ein Haus und überdauerte darin ein volles Jahr. Sie verstrickte sich in schwierige Beziehungen mit den Vermietern und einem italienischen Hausknecht, der sich bis zur Besessenheit in Vivienne verliebte, sie bedrängte und sie - dieses Muster kannte sie ja - in immer stärkere Abhängigkeit brachte. Der Befreiungsakt erforderte ihre ganze Kraft. Dabei half ihr eine Zufallsbekanntschaft, George Goschen, Sohn des ehemaligen britischen Botschafters in Berlin, der ihr durch seine weiche und grosszügige Wesensart einen Freiraum anbot, den sie bisher gar nicht gekannt hatte. Sie nahm nach langem Zögern Goschens Heiratsantrag an und gab damit ihrem Leben eine

entscheidende Wendung. Sie war nun dreissig; sie arrangierte sich mit den gutbürgerlichen Verhältnissen, denen sie so lange zu entfliehen versucht hatte; sie gebar zwei Kinder und führte bis zu ihrem Todesjahr, 1957, ein unauffälliges Leben. In der gleichen Zeitspanne erlangte die von Wattenwylsche Tiersammlung in Bern europaweit eine überragende Bedeutung.

Ich stütze mich in meinem Roman auf das Faktengerüst, das in den drei autobiographischen Büchern Vivienne von Wattenwyls zu finden ist, ebenso aber auf die Tagebücher des damaligen Direktors des Museums, auf Briefe und mündliche Zeugnisse, auf zeitgenössische Reiseberichte und anthropologische Studien; ausserdem bin ich an die Schauplätze des Romans, nach Afrika, Port-Cros und Norwegen, gereist. Auf der ersten Ebene meines Romans erzähle ich die Geschichte des Insellebens von Viviennes Ankunft mit Grandminon bis zur Abreise mit ihrem künftigen Mann. In sie hineingearbeitet, als assoziativ eingesetzte Rückblenden, sind Viviennes nowegische Kindheitsgeschichte und Szenen der beiden Afrikareisen, deren Klimax mit dem Tod des Vaters und dem Buschbrand erreicht wird. Daneben werden abschnittsweise zwei andere Stimmen hörbar: die des Präparators im Museum von Bern, der die Tierhäute bearbeitet und zu künstlichem Leben erweckt, und die des Kikuyus Jim, der auf beiden Safaris Viviennes schweigsamer Diener ist. Sein Blick und der des Präparators Ruprecht zeigen die Figuren von Vater und Tochter in unterschiedlicher Beleuchtung; sie werden in diesen Aussagen vielschichtiger und widersprüchlicher.

Eine durchgehende Metapher ist für mich die Haut. Es sind die Häute, die Vivienne von Wattenwyl sauber schabt und imprägniert, es ist die eigene Haut als Begrenzung und durchlässiges Organ zugleich, als „Reisesack des Lebens“ (Musil), die den Roman gleichsam umspannt.

Ich habe, glaube ich, einerseits einen Abenteuerroman geschrieben, der einiges von der kolonialen Arroganz gegenüber Mensch und Natur widerspiegelt; andererseits steht eine turbulente Vater-Tochter-Beziehung im Zentrum und dazu die „éducation sentimentale“ einer jungen Frau, die sich extremen Bedingungen aussetzt, sich selber verliert und wieder findet.

Mail-Interview des Autors mit Tana Fletcher, der Tochter Vivivenne von Wattenwyls

Ich füge den Text hier ein, um zu zeigen, wie schwierig es sein kann, im Verlauf einer biographischen Recherche auch von nächsten - mühsam aufgespürten - Angehörigen etwas Substanzielles zu erfahren.

Mrs. Fletcher taute in späteren Mails erheblich auf. Sie wollte sich aber nicht mit mir treffen. Das Schwierigste war für sie zu akzeptieren, dass ihre Mutter – wie sie es in *Out in the Blue* beschrieben hat – selbst auch Schwarze auspeitschen liess. Nach der Publikation des Buches, das Mrs. Fletcher im Originaltext nicht lesen konnte, gratulierte sie mir und zeigte sich versöhnt mit dem Bild, das ich von ihrer Mutter gewonnen hatte.

Do you know what kind of games V. was playing with her father? Imaginative games.

B.d.W. often calls his daughter "Murray". Does this name come from a sailor's story? I don't know who Murray was.

Did B.d.W. have any acquaintances after the death of his wife? I expect so - who knows? Not me.

Have you ever been in Sirdal, a region in Norway? No.

Do you know where the hut was which V. and her father were living in? No. My mother rode the cows.

Returning from Norway V. was going to a boarding school where she was likely to suffer quite much. Do you know in what boarding school she was? St. George's School, Ascot.

B.d.W. was a painter. Did he have an education in that profession? Don't know. And - in case you ever saw some of his pictures Yes - what was the style of his painting? Oils - landscape. Was it a realistic style? More impressionistic.

Do you know why B.d.W. stopped painting? No. How was it that as a Swiss citizen he came to England? I don't know.

Grandminon died in 1941 at the age of 86 years. As you do not remember her do I go right to presume that there was no contact anymore between Grandminon and your mother at that time? Grandminon had been in the Boer War as a nurse- presumably on the English side. She divorced from her first husband in 1897 and married Christoph Blumhardt in 1908. With him she went to Argentina and after his death she came back to Switzerland where she started to translate the Upanishads from the Sanskrit. Do you remember anything about that? Have you ever seen a written version of the Upanishad translation? Can you imagine where Grandminon had learnt Sanskrit (maybe studying it by herself?). All news to me.

Did your mother teach you to roar like a lion? (On the Isle of Port-Cros she repeatedly went to roar like a lion on the Fort close to her house. She did it also together with your father.) She did not teach us but yes she did roar to show us.

In Africa your mother suffered several times from hard attacks of fever (Spirillum fever, Malaria?). Did those attacks disappear after her definite return to Europe? How was her health in general after her African efforts? Yes, it did affect her health.

If I am well informed your mother was staying on the Isle of Port-Cros from June 1929 to may 1930. Could you please tell me if I am right? I think so. Do you know at what time exactly

your mother went to Africa for the second time? ?1928? And do you know where and how your mother was living between her two stayings in Africa? England.

At about the same time your mother was in Port-Cros the writer D.H.Lawrence was living for some months on the same island. Do you know if your mother met him? Probably he had been the tenant of Port-Man before your mother came. Did she ever mention him? No.

She was interested in literature and became a friend of Edith Wharton. Yes.

In Port-Cros your mother had a servant. She had to defend herself against him because he was in love with her and wanted to marry her. His name was Giuseppe Baresi, she called him "Josef". In the third volume of her notes she wrote a lot about him. Did this story continue to occupy your mother? No.

Is it true that your mother once tried to save a bear (No) and that she wanted to keep it at her house? She once ordered and cancelled a bear from Harrod's.

When you were a child did you have any other unusual domestic animals? Snakes - Wild birds rescued by my mother.

It seems that V.d.W. always had enough money to live from - especially after a heritage received in the 1925/26. Or I am wrong? Has money really never had been a theme in her life? And was it the same for your father? Too involved.

One more question about Mr. George Gerard Goschen. The obituary in the newspaper Times mentions: " ... he charmed his way through life with every gift but that of bread-winning" Did he really never have a job to earn his own money? Was he very strongly influenced by the war captivity in Germany? Did he ever speak about that? Too involved.

Your parents both loved music, especially classical musik. V.d.W. seems to have preferred Brahms and Beethoven. Did she play an instrument? No.

Was V.d.W. interested in Africa, African culture and history also after 1930? When she describes in her books her relation to the black porters, it shows that she liked them, she appreciated their love for nature. It is also clear that she looked at them as children who need guidance. Her father even beat black people sometimes. Who says?

Did you get your name from the river your mother followed during several months in Kenya? Yes - She was the first white woman to sail down the Tana River.

The trouble with all your questions is that I don't know or only half know the answer - Whatever you wrote will only be at most half the truth since I really don't know quite a lot of the answers.

Yours, sincerely, Tana Fletcher

Wednesday, 13th June, 2001

Dear Mr Hartmann, I have recently been re-reading *Seeds That The Wind May Bring*. I am amazed how much I had forgotten but feel, unlike my answers to your questions, it gives a wonderfully clear picture of my mother. Incidentally in Alan White's introduction I think he misses the extraordinary excitement my mother felt when I told her of imminent death (she had asked me). Death was a new adventure and she had always said that life only became totally focused when it was balanced on one's little finger. I hope the book goes well. When will it be published?

Best wishes. Yours sincerely, Tana Fletcher

P.S. I recently found this letter from an old friend I received after my mother's death and send you the relevant part. "Vivienne had been such a special friend to me when I was a child. She was one of the few grown ups I knew who, one instinctively felt, had not forgotten how to be young. She was so strong and gay and she gave so freely I was never with her without feeling better and happier for it. Although one knows that it must have been lovely for her to be released from all the pain and weakness she has had to bear one cannot help one's own sorrow. She will be so missed by so many. I can hear her laughter as I write. It was one of the loveliest things about her. She gave me so much of it and I am very grateful that all my memories of her are full of happiness and laughter. "